

Weihnachten im Licht eines Gebetes

Predigt zu Heiligabend: Jes 9,1-6; Tit 2,11-14; Lk 2,1-14

Allmächtiger Gott,
sieh gütig auf dein Volk,
das mit gläubigem Verlangen
das Fest der Geburt Christi erwartet.
Mache unser Herz bereit
für das Geschenk der Erlösung,
damit Weihnachten für uns alle
ein Tag der Freude und der Zuversicht werde.
Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn und Gott ...

Mit diesem Gebet blicken wir zurück auf die Adventszeit, genauer auf den Gaudete-Sonntag. Es ist das Tagesgebet dieses „Vorfreude-Sonntags“, das man als eine Art „Wunschgebet“ für Weihnachten lesen kann. Es ist auf erstaunliche Weise geeignet, einige Aspekte des Weihnachtsgeheimnisses zu erschließen. Vertrauen wir uns einmal den einzelnen Worten und Gedanken dieses wunderbaren Gebetes an. Beginnen möchte ich mit der Anrede:

Allmächtiger Gott ...: Ich erinnere mich noch sehr gut. Es war bei einer meiner Heilig-Land-Reisen. Ich hatte eine Begegnung mit einem jungen Muslim auf dem Tempelberg in Jerusalem. Wir kamen ins Gespräch und er versuchte mir klar zu machen, wie unsinnig es sei, einen endlichen und sterblichen Menschen, wie Jesus es war, als Gottes Sohn und damit als Gott zu verehren. Gott sei doch unendlich groß, unsterblich, allmächtig, Jesus dagegen all das ganz offensichtlich nicht. Ich versuchte ihm verständlich zu machen, dass ein Gott, der sich klein machen kann, größer ist als ein Gott, der *nur* groß ist; dass ein Gott, der sich freiwillig in einen Zustand der Ohnmacht begeben kann, eine größere Allmacht offenbart als ein Gott, der uns *nur* im Gestus der Überlegenheit und Allmacht entgegentritt; dass also ein Gott, der so handelt, wie er in Jesus Christus gehandelt hat, unendlich größer und mächtiger ist als ein Gott, der gewissermaßen ein Gefangener seiner eigenen Größe und Allmacht ist. Vermutlich habe ich ihn nicht überzeugt, wenn er überhaupt verstanden hat, was ich ihm zu sagen versuchte. Aber genau das ist unser Glaube: Gott ist und bleibt der *Allmächtige*, der diese seine Allmacht am tiefsten, nämlich als *demütige Liebe* offenbart, indem er sich klein und ohnmächtig an unsere, an meine Seite als Mensch begibt; ja noch mehr: sich zu unserer aller *Diener* macht, zum Diener unserer Erlösung. Welch ungeheure Größe liegt in diesem göttlichen Sich-klein-Machen, im göttlichen Dienst an uns Menschen.

... sieh gütig auf dein Volk ...: Können wir das glauben und machen wir es uns immer wieder auch bewusst, dass wir, ich, ein jeder von uns, unter dem *gütigen* Blick Gottes leben dürfen; d.h. nicht unter dem Kontrollblick eines Aufpasser-Gottes, der nur auf unsere Fehltritte wartet, um sie mit gerechter Strenge zu ahnden. Wie viele Menschen wachsen und wuchsen mit einem solchen Gottesbild auf. *Gottesvergiftung* hat Tilmann Moser das genannt. Nein, es ist Sein gütiger Blick, der sich in Jesus als so uneingeschränkt menschenfreundlich offenbart hat, unter dem wir leben dürfen. Ignorieren wir diesen Blick in unserem Alltag? Oder suchen wir ihn zu erwidern durch unseren Blick auf Ihn? Übrigens ist das *die* große Entdeckung für viele Muslime, die viel häufiger als wir ahnen auch in muslimischen Ländern den christlichen Glauben entdecken, ihn aber nur heimlich leben können, weil sie sonst um ihr Leben fürchten müssten: dass sie Gottes geliebtes Geschöpf sind, dass Er ihnen in Jesus seine ganze Liebe schenkt und sie unter Seinem liebenden Blick leben dürfen.

... das mit gläubigem Verlangen das Fest der Geburt Christi erwartet. Wenn wir ehrlich sind, zielt unser Verlangen auf alles Mögliche und manchmal auch Unmögliches. Wir verlangen und sehnen uns vor allem anderen nach Liebe, Frieden, Freude, Sinn, Erfüllung. Dann aber jagen wir oft auch Dingen nach, die uns vielleicht für einen Augenblick Befriedigung verschaffen, sie aber nicht auf Dauer gewähren, ja uns oft leer und ausgebrannt zurücklassen. Am Ende erfahren Menschen immer wieder, dass es auf Erden nichts gibt, das unser Verlangen und Sehnen endgültig sättigen könnte. Daher spricht das Gebet von einem *gläubigen* Verlangen; von einem Verlangen also, das weiß: Am Ende wird uns und unsere Sehnsucht niemand anderer ganz sättigen und erfüllen können als allein der unendliche Gott, der sich uns in Jesus Christus schenkt.

Mache unser Herz bereit ...: Dazu eine kleine Episode aus einem Heim für geistig behinderte Kinder. Während der Weihnachtsfeier fragt plötzlich ein Kind: „Warum kam Jesus eigentlich auf die Erde? Er war doch im Himmel! Er hatte doch alles! Was hat ihm denn gefehlt?“ Langes Schweigen. Doch dann meldet sich ein kleines Mädchen und spricht in die große Stille hinein: „*Es fehlten Jesus unsere Herzen!*“ Kann man den Sinn von Weihnachten besser ausdrücken als dieses Mädchen, das nicht seinen Kopf, sondern einfach sein Herz hatte sprechen lassen? Und sicher mehr von unserem Glauben verstanden hat als so mancher hochintellektuelle Theologe? Gott schenkt sein Liebstes, seinen Sohn, sein Herz, sein Ein und Alles, in Jesus Seine ganze Liebe. Wir alle wissen aus eigener Erfahrung: Wenn ich jemandem mein Herz schenke, meine Liebe, mich selbst, sehne ich mich nach nichts anderem als nach *Gegenliebe*. Und so gibt es neben der Sehnsucht des Menschen nach Gott auch so etwas wie die „Sehnsucht“ Gottes nach dem Menschen. Wer das verstanden hat und zu leben sucht, feiert wirklich Weihnachten.

... für das Geschenk der Erlösung ...: Wenn wir in die Welt schauen – nach Magdeburg, in die Ukraine, ins Heilige Land, in den Sudan, Kongo, Haiti und viele andere Länder – zeigt sich unmittelbar, *dass* die Welt erlösungsbedürftig ist und *wie* erlösungsbedürftig sie ist. Die große Frage ist: Schaffen wir Menschen es selbst, eine bessere Welt herzustellen? Einfach mit ein wenig mehr Anstrengung, mit besserer Politik, besseren und gerechteren Strukturen, vielleicht auch mit überzeugenderen moralischen Appellen? Oder gar mit einer radikalen, revolutionären Umwälzung der ganzen Gesellschaft? Wie viele solcher Versuche hat es schon gegeben – und Menschen erschufen nicht den Himmel auf Erden, sondern die Hölle, insbesondere für die anderen! Oder müssen wir einfach so demütig werden, unser Unvermögen einzugestehen? Und zuzugestehen, dass wir auf einen anderen angewiesen sind; auf jemanden, der nicht Teil des Unrechts auf dieser Erde ist, es aber auf sich nehmen wird in einer Liebe, die größer ist als alles Unrecht der Menschheit zusammen? Und halte auch ich persönlich mich für erlösungsbedürftig? Oder hege ich die Illusion, schon selbst alles im Griff zu haben und so etwas wie einen Erlöser nicht zu benötigen? Christen glauben, dass Gott uns sein „*Geschenk der Erlösung*“ – das sich niemand verdienen kann – in dem Kind von Bethlehem anbietet, im Immanuel, dem „Gott mit uns“. Doch ankommen kann dieses Geschenk nur, wenn ich es mir auch schenken lasse; wenn ich bereit bin, es zu empfangen; es mit und in meinem Herzen zu empfangen.

... damit Weihnachten für uns alle ein Tag der Freude und der Zuversicht werde: – Mancher fragt, ob wir angesichts des schrecklichen Ereignisses in Magdeburg, angesichts der Toten und der vielen Verletzten, von denen einige immer noch um ihr Leben kämpfen, Weihnachten feiern dürfen. Ob wir Lieder wie „O du fröhliche“ singen dürfen. Dem Vernehmen nach verzichten die Kirchen in Magdeburg in diesem Jahr auf das Singen dieses Liedes. Müssten wir nicht aus Pietät und Solidarität auf jede Feier verzichten?

Mir scheint, dass das Gegenteil der Fall ist! Weihnachten bedeutet ja nicht, dass wir uns ein paar Tage der Illusion hingeben könnten, in einer heilen Welt zu leben. Vielmehr vergeht kein Tag, auch an Weihnachten nicht, an dem wir nicht hautnah spüren, wie unheil die Welt ist. Magdeburg zeigt uns unendlich viel mehr als die unechte Glitzerwelt des Weihnachtsskitsches in Kaufhäusern und Medien, warum wir Weihnachten feiern; warum Gottes Sohn auf die Welt gekommen ist. Wenn wir „O du fröhliche“ singen, dann ist das ein Ansingen gegen die Traurigkeit, gegen die Verzweiflung, gegen die Resignation, auch gegen die Gleichgültigkeit gegenüber all dem Bösen in der Welt. Es ist der frohe Gesang, in dem wir bezeugen: Nicht das Böse – wie in Magdeburg oder in der Ukraine oder sonst wo – hat das letzte Wort, wird am Ende siegen, sondern dieses unscheinbare Kind in der Krippe, in dem sich Gott zu allen Leidenden der Welt herabgeneigt, ihnen entgegenkommt als ein Mit-Leidender. „Welt ging verloren; Christ ist geboren“ – diese Zeile aus „O du fröhliche“ drückt am besten aus, warum wir Weihnachten feiern. Und warum wir es feiern können als einen „Tag der Freude und der Zuversicht“, wie es das Gebet am Gaudete-Sonntag ausdrückt: Weil Christus geboren wurde, um uns aus allen Verlorenheiten unserer Welt zu befreien, zu erlösen, zu erretten.

Genau das wünsche ich Ihnen allen von ganzem Herzen: dass Sie und wir glauben können, dass der gütige Blick des allmächtigen Gottes auf der ganzen so verwundeten Welt und daher auch auf meinem Leben ruht; dass sich unsere Herzen mehr und mehr in gläubigem Verlangen nach der Liebe Gottes ausstrecken, um von Ihm Heilung und Heil, Rettung und Erlösung zu empfangen; und so unser Leben erfüllt werde von weihnachtlicher Freude und unzerstörbarer Zuversicht auf all unseren Lebenswegen.

Bodo Windolf